

caux **i**nformation

Osterkonferenz
in Caux
7. bis 12. April

Österreich-Besuch

*Empfang
beim
Bundeskanzler* Im Laufe ihres dreitägigen Besuches in Österreich war Anne Wolrige Gordon Gast im Bundeskanzleramt in Wien, wo sie von Dr. Bruno Kreisky zu einer 40minütigen Unterredung empfangen wurde. Sie war dabei von ihrem Gatten, dem britischen Unterhaus-Abgeordneten Patrick Wolrige Gordon, begleitet. Der Anlass gab ihr Gelegenheit, dem österreichischen Regierungschef ihr Buch über das Leben Peter Howards zu überreichen.

*Verlag
hält
Pressekonferenz* Auf einer vom Verlag C. J. Bucher, Luzern und Frankfurt, im Wiener Concordia-Pressclub veranstalteten Pressekonferenz stellte Anne Wolrige Gordon ihr Buch den Journalisten vor. Bei diesem Anlass erinnerte der bekannte Schriftsteller und Historiker Professor Friedrich Heer an seine Begegnung mit Peter Howard in Caux kurz nach dem Kriege: «Ich habe selten einen Menschen kennengelernt, der so aus einem Guss war – echt vom Scheitel bis zur Sohle.» In der Sendung «Zeit im Bild» strahlte das österreichische Fernsehen einen Bildbericht über die Pressekonferenz aus. Mit einem Rundfunkinterview und einer Signierstunde in der im Stadtzentrum gelegenen Buchhandlung Mayer wurden weitere Kreise der Öffentlichkeit erreicht.

*Gesellschaftliche
Anlässe* Winterliches Schneetreiben und ein Temperatursturz auf minus zwanzig Grad hatten die Geladenen nicht gehindert, sich zahlreich an den Empfängen im Salon einer Dame der Wiener Gesellschaft und in einem Hotel der Stadt einzufinden. Mit der Feststellung, ohne Österreich wäre sie nicht hier, und ohne Österreich wäre auch ihr Vater, Peter Howard, nie gewesen – weil ihre Grossmutter eine Österreicherin war – schlug Frau Wolrige Gordon die Brücke zu ihrem Wiener Publikum, bevor sie zu einer lebendigen Präsentation ihres neuen Buches übergang. Anne Wolrige Gordon, durch ihre Heirat Schottländerin, ist überzeugt,

dass auch kleinen Ländern wie Schottland und Österreich eine wichtige Rolle in der Welt zukommt. Schottland habe nur 5 Millionen Einwohner, erklärte sie, und doch gebe es auf der Welt kaum ein Land, wo sich der Einfluss Schottlands nicht spürbar mache. Vier amerikanische Präsidenten seien schottischer Abstammung

gewesen. «Es ist falsch, zu denken, dass wir die Hände in den Schoss legen und vergessen können, was unsere Aufgabe ist, ohne dass wir einen Teil der Seele unseres Landes der Zerstörung preisgeben», meinte sie und schloss mit der Herausforderung: «Österreich hat einen grossen Beitrag zu leisten.»

Buchpremiere in Luzern

*Der Verlag C. J. Bucher
empfängt die Schriftstellerin Anne Wolrige Gordon*

Das kämpferische Engagement des berühmten englischen Journalisten und Sportmannes im Dienste einer Idee sei es gewesen, das den Verlag C. J. Bucher dazu bewog, das Lebensbild Peter Howards auf Deutsch herauszugeben, erklärte Dr. Xaver Schnieper, Cheflektor des Verlages, bei einem feierlichen Empfang, den die Verlagsinhaberin, Frau Alice Bucher, zu Ehren der Autorin Anne Wolrige Gordon in Luzern gegeben hat. Peter Howard, so sagte Dr. Schnieper, habe seine gute und finanziell interessante Stellung aufgegeben, um seine Talente als Schriftsteller, Redner und Dramatiker in den Dienst der in unserer pluralistischen Gesellschaft wahrhaft weltweiten Bewegung der Moralischen Aufrüstung zu stellen. Er wies dann auf einige im Sinne einer Tradition des Bucher-Verlages erschienene engagierte Bücher hin und stellte das vorliegende Werk von Anne Wolrige Gordon *Peter Howard – Aufbruch zum modernen Menschen* in eine Reihe mit Büchern wie Pavel Kohout: *Aus dem Tagebuch eines Konterrevolutionärs*, Friedrich Heer: *Kreuzzüge – gestern, heute, morgen?* und das Werk über John Kennedy, Martin Luther King und Robert Kennedy *Kämpfer für eine neue Welt* von Thilo Koch. «Anne Wolrige Gordon schrieb ein Buch für unsere Jugend, welches zeigt,

dass ein Engagement für das, was wir als wahr erkennen, sich lohnt», stellte der Sprecher des C. J. Bucher-Verlages fest. «Die Welt wird vorangetrieben von der kleinen Minderheit von Menschen, die sich für das engagiert, was sie als moralisch richtig erkannt hat.» Ihrerseits wusste die englische Schriftstellerin die anwesenden Persönlichkeiten des Verlagshauses und des Luzerner öffentlichen Lebens mit einer kurzen Ansprache zu faszinieren, bei der sie, den Dichter Somerset Maugham zitierend, bemerkte, das Schlimmste, was einem Buch widerfahren könne, sei, wenn alle Kritiker dasselbe darüber sagen. Mit Kostproben aus Rezensionstexten in der englischen Presse, deren Aussagen sich zum Teil diametral widersprechen, dokumentierte sie den kontroversen Charakter ihres neuen Buches, von dessen englischer Originalausgabe, wie sie berichten konnte, bereits 48 000 Exemplare verkauft worden seien.

In ihrem Dankeswort an die Gastgeberin für den würdevollen Empfang schätzte es sich der englische Gast als Ehre, nunmehr in die Reihen der Bucher-Autoren aufgenommen worden zu sein und gab der Hoffnung Ausdruck, dass auch der deutschen Ausgabe ein guter Erfolg beschieden sein werde. hi

Herzlicher Empfang in deutschen Städten

von
Fritz
Hirschner

Nach dem Empfang durch Bundespräsident Dr. Heinemann in Bonn wurde Mainz zum zweiten Höhepunkt der Reise von Anne Wolrige Gordon in Deutschland. Zunächst empfing sie der Oberbürgermeister der Stadt Mainz, Jockel Fuchs, gleichzeitig Vorsitzender der Landtagsfraktion der SPD in Rheinland-Pfalz und Mitglied des Parteipräsidiums der SPD. Er erinnerte an die Leistungen Peter Howards, eine neue Gesellschaftsordnung anzustreben, die frei von Hass und Selbstgerechtigkeit sei, und bat nach einem längeren Gespräch Frau Anne Wolrige Gordon, sich in das Goldene Buch der Stadt Mainz, das so viele berühmte Namen enthält, einzutragen – eine besondere Ehrung. Mit einem Blumenstraus in den Mainzer Stadtfarben Rot-Weiss, verabschiedete sie der Oberbürgermeister.

Empfang bei Ministerpräsident und Oberbürgermeister

Nach einer Diskussion mit Studenten und Oberschülern, fand abends eine Lesung aus «Peter Howard – Aufbruch zum modernen Menschen» in der Wohnung des Rektors der Mainzer Universität, Professor Peter Schneider, statt. Am nächsten Tag empfing Ministerpräsident Dr. Helmut Kohl, einer der Stellvertreter im Parteivorsitz der CDU und Anwärter auf die Nachfolge Dr. Kiesingers, Frau Anne Wolrige Gordon und die sie begleitende Gruppe in der Staatskanzlei. Dr. Kohl, der der Autorin ein Erinnerungsgeschenk an seine pfälzische Heimat überreichte, versicherte, er unterstütze die Auffassung Peter Howards, dass die kommenden Jahrzehnte zu einer Periode der Hilfe vor allem für die Länder der Dritten Welt werden müsste. Er persönlich und die Landesregierung von Rheinland-Pfalz, so betonte er, würden der Bewegung der Moralischen Aufrüstung jede mögliche Hilfe gewähren.

Im Pressehaus in Wuppertal

Im Pressehaus in Wuppertal fand ein Empfang statt, zu dem der Verleger des

Wuppertaler General-Anzeigers, Dr. Hellmut Girardet, langjähriger Vorsitzender des Vereins deutscher Zeitungsverleger, eingeladen hatte und an dem auch Bundestagsabgeordneter Scheu, Wuppertal, ein Fraktionsmitglied der CDU im Stadtrat, der Fraktionsvorsitzende der FDP, ferner Superintendant Mehrhoff und Vertreter der Presse teilnahmen. Dr. Girardet betonte dabei, dass das neue Buch bestimmt viele Menschen in Deutschland interessieren müsse. Bundestagsabgeordneter Scheu sprach über sein persönliches Verhältnis zur Moralischen Aufrüstung. Die Richtlinien Wahrheit, Liebe, Selbstlosigkeit und Reinheit halte er im beruflichen, familiären und persönlichen Tun für wichtig. Er selbst habe erlebt, in welcher beispiellosen Hilflosigkeit sich manchmal Politiker befänden. Je weiter ihr Weg nach oben führe, desto weniger bestehe die Möglichkeit und Kraft zum Nachdenken. Schlecht sei es auch, dass keiner versuche, Gedankengängen Andersdenkender zu folgen. Wenn in Bonn einer aufstehen und sagen würde: Dieser Mann der gegnerischen Partei hat recht – der würde sicher fast Prügel bekommen. Diese Verhärtung müsse überwunden werden.

Mit dem Mannheimer Stadtoberhaupt

Während eines Essens im Mannheimer Hotel Augusta, an dem auch Oberbürgermeister Dr. Reschke teilnahm, erinnerte Frau Wolrige Gordon daran, dass Mannheim die erste deutsche Stadt gewesen sei, die Peter Howard nach dem Krieg besucht habe. Der Oberbürgermeister unterstrich in seiner Rede, die grösste Gefahr sei, die menschlichen Kontakte und das gegenseitige Verständnis immer mehr zu verlieren. Dem gelte ja auch der Kampf der Moralischen Aufrüstung.

Lesung in Karlsruhe und Begegnung in München

Eine Lesung mit Staatsschauspieler Kurt Müller-Graf fand im Rathausaal in Karlsruhe statt, bei der Stadträtin Toni Menzinger die Gäste begrüsst. Aus den

Briefen, Tagebuchnotizen, Reden und dem Lebensweg Peter Howards entwarf Staatsschauspieler Müller-Graf ein lebendiges Bild vom Wesen, Werden und Wirken des Mannes, der ein grosser Journalist war und in der Begegnung mit der Moralischen Aufrüstung auch ein grosser Mensch wurde.

In München, der letzten Station ihrer Reise in Deutschland, wurde Frau Wolrige Gordon vom Landesbischof Dietzfelbinger, dem Vorsitzenden der Evangelischen Kirche in der Bundesrepublik, empfangen.

Starkes Echo überall

Die Reise von Frau Wolrige Gordon in Deutschland hatte ein starkes Echo. Das Fernsehen des Südwestfunks brachte in den Landesnachrichten ein Bild vom Empfang bei Ministerpräsident Dr. Kohl, der Hörfunk ein Interview, die «Staats-Zeitung» in Mainz, das amtliche Organ der Landesregierung, brachte ein Bild vom Empfang auf der ersten Seite. Die «Allgemeine Zeitung», Mainz (Auflage 175 000), brachte je einen Bericht mit Bild von den Empfängen bei Dr. Kohl und Oberbürgermeister Fuchs, sowie ein längeres Interview. Der «Wuppertaler General-Anzeiger» berichtete in einem dreispaltigen Artikel unter der Überschrift ‚Botschafterin des guten Willens‘. Die Begegnung in Mannheim hatte gleich ein dreifaches Echo. Der «Mannheimer Morgen» (Auflage 184 000) berichtete in einem Zweispalter ‚Ein Wunder wird die Welt verändern‘, die «Rheinpfalz» in Ludwigshafen (Auflage 204 000) unter der Überschrift ‚Inmitten der Auflehnung gegen Gott‘, und die «Rhein-Neckar-Zeitung» in Heidelberg (Auflage 50 000) in einem Dreispalter ‚Gegen das Schwinden von Kontakten und Vertrauen‘. Die «Badischen Neuesten Nachrichten» in Karlsruhe (Auflage 157 000) brachten ihren Bericht über die Lesung durch Staatsschauspieler Müller-Graf unter der Überschrift ‚Der christliche Revolutionär Howard‘. Alle Berichte spiegelten den starken Eindruck, den die Reise von Anne Wolrige Gordon in der Bundesrepublik hinterliess, wider.

Zu Gast
in Bern
und Zürich

Eine kurze Reise in der Schweiz führte Frau Wolrige Gordon unter anderem auch nach Bern, wo sie der amerikanische Botschafter S. C. Davis und seine Frau zu einem Diner in der Botschaft empfingen.

In einem Berner Heim traf sie bei einem Empfang geladene Gäste der

Bundesstadt, darunter Persönlichkeiten des Militärs, der Politik und des Diplomatischen Corps.

Der Kurzwellendienst des Schweizer Radios empfing die englische Autorin in seinen Berner Studios zur Aufnahme eines Interviews, das in den

kommenden Tagen weltweit ausgestrahlt werden soll.

In einem alten Privatsitz am Zürichberg gab eine mit der Familie Howard befreundete Zürcher Familie ein Essen zu Ehren der Tochter Peter Howards, an dem 60 Persönlichkeiten der Limmatstadt teilnahmen.

Madras

Inside Story

Einigung bei Standard Motors

Die indischen Pressestimmen über die Beilegung des neunmonatigen Streiks in den «Standard Motors»-Autowerken von Madras kommen nicht zum Schweigen. Dass Studenten sich an der Lösung von Arbeitskonflikten beteiligen, liefert nicht alltägliche Schlagzeilen. Journalisten sind der Geschichte auf den Grund gegangen. So geht die «Economic Times», eine von sozusagen allen Geschäftsleuten gelesene Tageszeitung, dem inneren Vorgang des Geschehens Schritt für Schritt nach.

Wir geben diese «Inside Story» hier wieder, in der Überzeugung, das Beispiel könnte auch in europäischen Situationen Schule machen.

Unglaublich, aber wahr! Ein Psychologieprofessor und ein Dutzend Studenten halfen mit, die Standard Motors-Werke wieder in Gang zu bringen. Es ist vielleicht das erste Mal in unserem Land, dass ein grosser industrieller Disput durch studentische Überzeugungskraft gelöst wurde.

Das Ganze nahm seinen Anfang, als am 2. Februar eine internationale Gruppe der Moralischen Aufrüstung eine Aufführung des Musicals «Bitte hinauslehnen» im Loyola-College gab. Die Botschaft des Stückes schlug auf alle Fälle bei einem Teil der Zuhörerschaft ein. Am folgenden Tag erfuhren bei einem Gedankenaustausch mit Verantwortlichen der Moralischen Aufrüstung in der Stadt etwa ein Dutzend Burschen und Mädchen – zum grossen Teil aus den Colleges «Loyola» und «Stella Maris» –, dass in europäischen Ländern die Moralische Aufrüstung an der Lösung von industriellen Konflikten mitbeteiligt gewesen war.

Die Idee zündete wie ein Blitz. Warum nicht mit Standard Motors beginnen? Die enthusiastischen jungen Leute fanden ihren Philosophen und Leiter in Prof. C. T. Rangarajan, Professor für Psychologie an der staatlichen Kunstakademie. Aber wie sollten sie ihre Mission in Angriff nehmen? Sie wussten nichts über die Tatsachen des betreffenden Streitfalles. Das Nächstliegende war, beide Partner kennenzulernen.

Der Industrieminister, S. Madhavan, der auf Regierungsebene den Streitfall behandelte, war natürlich die erste Person, an die sie dachten. Sie folgten ihm von einer Wahlversammlung zur andern, wo er als Sprecher erwartet war. Die Jagd erwies sich als fruchtlos.

Dadurch nicht entmutigt, machten sich die Burschen und Mädchen am 4. Februar nachts auf den Weg zur Wohnung des Ministers. Der Minister fand Zeit, um ihnen geduldig zuzuhören und den Standpunkt der Regierung darzulegen. Seine Abschiedsworte waren: «Vom Premierminister abwärts hat es jeder versucht, und alle sind gescheitert. Aber ein Versuch kann nichts schaden. Ich wünsche euch Glück.»

Die nächste «Zielscheibe» war der Direktor der Standard Motors, K. V. Srinivasan. Gut informiert über den Standpunkt des Management machten sich die Jungens hierauf schnurstracks auf den Weg zur Wohnung von S. Ramaswami, dem Rechtsberater der Gewerkschaft der Standard Motors.

Wie reagierte dieser hartgesottene Kommunist auf die überzeugten «guten Samariter» der Moralischen Aufrüstung? «Wir kamen mit einer offenen Haltung zu ihm. Er glaubte uns, dass wir in guten Treuen handelten. Seine Reaktion war positiv», sagte ein Student. Ramaswami, der eine Liste von acht Forderungen hatte, erklärte sich bereit, sie um drei zu kürzen.

Es folgten Treffen mit Vertretern der Arbeitergewerkschaft der Standard Motors. Dann kam es zur hochwichtigen Unterredung mit K. Gopalakrishna, dem Verwaltungsratspräsidenten der Standard Motors. Es war den Studenten bereits gelungen, das Feld der gegensätzlichen Standpunkte einzuengen. Gopalakrishna, der ihnen nur 10 Minuten Zeit geben wollte, behielt sie mehr als eine Stunde. Während der Unterredung kam das Gespräch auf die gespannten Beziehungen zwischen dem Unternehmertum und der Regierung. Ein Mädchen aus der Gruppe erzählte, wie sie sich mit ihrem stellvertretenden Schulleiter aussöhnte, mit dem sie einen Streit gehabt hatte. «Ich sehe den Zusammenhang. Der Unterschied ist nur, dass du jung bist und ich alt», soll der Industrielle gesagt haben.

Die Studenten gingen zu den arbeitslosen Arbeitern in ihre Häuser. Zuerst war der Empfang feindselig. «Sie dachten, wir seien Agenten der Unternehmer. Sie hatten sogar Stecken bereit, um uns zu verprügeln, aber wir konnten sie bald überzeugen.»

Es folgten weitere Zusammenkünfte mit beiden Parteien und dazwischen

mit dem Kommissär für Arbeiterfragen, G. Kamalaratnam, und dem Arbeitsminister, N. V. Natarajan. Ob sie Schulstunden versäumten? «Nein, wir hatten die Erlaubnis des Schulleiters», war die Antwort.

Zu den ausschlaggebenden Gesprächen der drei beteiligten Gruppen am 13. Februar wurde Prof. Rangarajan durch den Minister persönlich eingeladen. Ob die Arbeiter oder die Unternehmer gegen seine Anwesenheit waren? «Nein, im Gegenteil, sie waren dafür», sagte der Professor.

Während der Imbisspause trafen die Studenten auf Wunsch des Ministers wieder mit beiden Parteien zusammen. Die Gespräche dauerten bis tief in die Nacht. Die Stimmung war optimistisch, aber niemand konnte den Ausgang vorhersagen. Mit Hunderten von Arbeitern und ungeduldigen Journalisten warteten die Studenten gespannt in den Korridoren des Sekretariats. Der Erfolg war so nahe und doch so weit weg. Die Gespräche wurden vertagt.

Als sie am 15. Februar wieder aufgenommen wurden, waren die jungen Leute wieder da. Die letzte Schwierigkeit wurde schliesslich dank der heilenden Vermittlung von Prof. Rangarajan aus dem Wege geräumt. Und als der Minister die Einigung bekanntgab, atmeten die Studenten auf. Sie hatten allen Grund dazu.

«Wir sind noch nicht fertig. Wir wollen die Standard Motors-Werke nicht aus den Augen lassen und sicherstellen, dass die Einigkeit andauert», sagen die Studenten.

Wer bezahlt die Rechnung?

Es gibt kaum ein Gespräch über Moralische Aufrüstung, in dem diese Frage nicht früher oder später berührt wird. Sie wird nicht nur von denjenigen gestellt, die der Idee zum erstenmal begegnen. Auch wer die Moralische Aufrüstung länger kennt, fragt sich oft, wie die weltweiten Aktionen, die Herstellung neuer Filme oder der Unterhalt der Konferenzzentren finanziert werden können. Die praktischen Erfahrungen einer jungen Engländerin, die mit der Moralischen Aufrüstung in Indien im Einsatz steht, sind in dieser Hinsicht aufschlussreich.

Caux- Information

Redaktion :
Dr. Konrad von Orelli
Silvia Zuber

Postfach 218
CH-6002 Luzern

Abonnement :
Schweiz Fr. 15.—
Übrige Länder
Fr. 18.—

Druck :
Verbands-
druckerei AG Bern



Madras

Die Nachricht von der Beilegung des Streiks in den Standard Motors-Autowerken in der südindischen Stadt Madras durch die Intervention von Studenten hat in ganz Indien und darüber hinaus Aufsehen erregt.

Angefangen hat das Ganze im indischen Konferenzzentrum für Moralische Aufrüstung in Panchgani. Die rund hundert Mitglieder der musikalischen Revue «Bitte hinauslehnen» waren nach Madras eingeladen. Ein deutsches Mädchen und ich sollten dorthin gehen und die Vorbereitungen für den Empfang treffen. Eine junge Inderin schloss sich uns an. Wir hatten genau drei Wochen Zeit und besaßen nicht einmal genug Geld für die Fahrkarten.

Diese Tatsache kam an der Konferenz in Panchgani in Gegenwart aller Teilnehmer zur Sprache, worauf ein Priester aus dem südindischen Staat Kerala sagte: «Mein ganzes Hab und Gut auf dieser Welt ist eine Uhr. Ich will sie verkaufen und das Geld für die Kampagne in Madras einsetzen.» Dies bewog die Frau eines Geschäftsmannes, ihren kostbarsten Ring zu geben. Ihr Mann hat ihn später für 5000 Rupien zurückgekauft. Weitere Schmuckstücke und auch Bargeld wurden beige-steuert, und wir konnten uns auf den Weg nach Madras machen.

Wir fanden Unterkunft in einem Kloster. Täglich hätten wir nun in alle Richtungen losgehen und viele verschiedene Dinge tun können. Statt dessen nahmen wir uns jeden Morgen Zeit, um in der Stille die zwei oder drei wichtigen Dinge herauszufinden, die wir zusammen tun sollten. Bald schlossen sich uns andere Menschen an, und jemand stellte uns als Operationsbasis eine Wohnung mit einem Telefon zur Verfügung.

Verschiedene Familien versprachen, unsere internationalen Gäste bei sich aufzunehmen. Drei Studentenheime machten Betten frei, und es wurden uns sieben Hotelzimmer unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Die junge Inderin hatte die Adresse der Frau eines Geschäftsmannes. Sie kannte die Dame nicht persönlich, aber sie meldete sich zu einem Besuche an. Im Verlauf des Gesprächs offerierte diese Frau ihren grossen, leerstehenden Familiensitz. Er war gerade für die entsprechende Zeit frei, und die geräumigen Zimmer

und der Garten stellten einen idealen Treffpunkt für hundert Leute dar. Wir wollten für die Kosten für Wasser und Elektrizität aufkommen, aber unsere Gastgeberin bestand darauf, diese selber zu übernehmen.

Nun suchten wir vergeblich nach einer Möglichkeit, Geschirr und Besteck zu mieten. Wie uns der Direktor des ersten Hotels versicherte, sei dies für kein Geld in der Welt möglich. Da entdeckten wir einen ausser Betrieb stehenden Ashram, eine Gebets- und Meditationsstätte der Hindus. Alles, von der Tasse bis zum Teelöffel, war in Sätzen von hundert Stück vorhanden und dazu Klappstühle und Tische. Nach einigen Erkundigungen erfuhren wir, dass man uns gern alles, was wir brauchten, kostenlos zur Verfügung stellen werde. Ein Lastwagen zum Abtransport dieser Dinge und ein Autobus für den Transport der Truppe waren weitere willkommene Beiträge. Durch einen Werbefachmann, den wir zufällig kennenlernten, wurden unsere Theateraufführungen während zwei Wochen gratis in fünf Kinos der Stadt angezeigt. Ein Drucker übernahm den Druck der Theaterprogramme auf seine Kosten, und eine Firma lieferte das Papier kostenfrei. Finanzielle Beiträge erreichten uns aus allen Teilen des Landes.

Als die Truppe in Madras ankam, wurde sie in sechzig Familien gastfreundlich aufgenommen. Unsere täglichen Auslagen beliefen sich auf 3000 Rupien und jeder Tag brachte das nötige Geld ein. Sondervorstellungen in Schulen und an Universitäten brachten wertvolle Zuschüsse. Nach der letzten Abendvorstellung wurde ein Appell von der Bühne aus gemacht. Man veranstaltete eine Kollekte. Ein Geschäftsmann erklärte später: «Lasst mich wissen, wieviel Geld noch fehlt. Ich möchte das Defizit decken.» Am folgenden Tag schickte er einen Check für 2800 Rupien.

Indische Studenten, die während diesen zehn Tagen die Moralische Aufrüstung kennengelernt hatten, entschlossen sich, für ihre Stadt und ihr Land Verantwortung zu nehmen. Wenige Tage nach unserer Abreise hatte dieser Entschluss 1700 Familien nach einem neunmonatigen Arbeitsausfall wieder zu Arbeit und Verdienst verholfen.

Erzieher tagen in Nantes

Ist die Schule der Ort, wo die kommenden Generationen lernen, für die ganze Menschheit Verantwortung zu übernehmen?

Fühlen wir Eltern und Erzieher uns für die Menschheit verantwortlich?

Erziehen wir unsere Kinder so, dass sie sich durch die Einflüsse der Umwelt formen lassen oder helfen wir ihnen, Gestalter einer menschlicheren Welt zu werden?

Diese Fragen bewegten Marie-France Cuerq, eine Professorin für Romanistik in Nantes, in ihrer Stadt ein Wochenendtreffen für Erzieher zu veranstalten. Nantes, Tor des Atlantiks und Tor Frankreichs, wurde so zum Treffpunkt für Erzieher aus verschiedenen Teilen des Landes sowie aus England, Finnland, der Schweiz und Südafrika.

Nantes war vertreten durch Schulvorsteher, Professoren, Studenten, Schüler und eine Gruppe Fabrikarbeiter.

Die Aufführungen des Theaterstückes *L'Ecole – pourquoi faire?* («Schule – wozu?») von Felix Lisiecki, interpretiert von Lehrern, Schülern und Eltern aus Nantes, stellte wohl die Probleme einer Mittelschule klar vor Augen, strahlte aber mit ebenso viel Überzeugungskraft die Hoffnung aus, dass diese Probleme durch Gewissenhaftigkeit und Verantwortungsbewusstsein eines jeden gelöst werden können.

Einem jungen Spieler kamen die dargestellten Schlägereien, der Drogenhandel und die Auseinandersetzung mit den Lehrkräften nur zu bekannt vor. Die eintretende Änderung zwischen Eltern und Kindern zeugte von einem Wunder, meinte er.

Eine Studentin, deren Verzweiflung offensichtlich war, sprach über die Spaltung und den Hass im Herzen der Arbeiter-Studenten-Front und über die geradezu sträfliche Gleichgültigkeit bei den meisten ihrer Kameraden. Entmutigt war sie an diese Tagung gekommen, drei Tage bevor sie ihre Lehrtätigkeit beginnen musste. Dann aber erklärte sie, dass dieses Wochenende ihr den Sinn für ihre Berufung als Lehrerin wieder gegeben habe.

Für die Initiantin des Treffens waren diese Tage eine grosse Ermutigung: Es hat sich in Nantes eine Mannschaft von Erziehern gebildet, die in Zukunft mit ihr zusammenarbeiten wird.

F. C.

Fotos:

Seite 4: India
Tourist
Office

Seite 6: Schrenk

Für eine
menschlichere
Welt

Dr. Paul Campbell

Die Kunst, Menschen zu ändern

Buchauszug 5. Teil

Fortsetzung
der Auszüge
aus Dr. Paul
Campbells
«The Art of
Remaking Men»
(Die Kunst,
Menschen
zu erneuern)

Was kann einen Menschen veranlassen, selbstlos zu handeln und nicht an sich selbst zu denken? Was kann den komplizierten Mechanismus der Persönlichkeit ändern? Der Schwerpunkt dieses Problems liegt im wesentlichen in der Frage: Wie kann der menschliche Wille eine neue Richtung bekommen? Der Wille muss sein. Sonst zerfällt die Persönlichkeit.

Durch Druck kann der Wille gleichgeschaltet werden. Aber verwandelt werden kann er nur durch freie, moralische Entscheidungen. Darum sind relative Massstäbe so beliebt und absolute Massstäbe so nötig. Relative moralische Massstäbe halten den Forderungen des Willens nicht stand. Absolute Massstäbe durchkreuzen den Willen und verlangen nach Änderung.

Änderung stösst immer auf Widerstand. Denn der menschliche Wille schützt sich dagegen durch Stolz, Angst und Ehrgeiz. Sie umlagern ihn wie die Schichten einer Zwiebel.

Wir schlagen mit Kritik zurück, die sich gegen den richtet, der seinen Finger auf die Stelle legt, an der wir uns ändern sollen. Die Heftigkeit dieser Reaktion zeigt an, in welchem Masse unser Gewissen getroffen ist. Ehemännern, die einen Katzenjammer haben, schmeckt der Frühstückskaffee nicht, und Politiker greifen andere Länder an, um die Aufmerksamkeit von der eigenen falschen Politik abzulenken. Der Stolz baut mit jedem erdenklichen Mittel die menschliche Selbstachtung auf und verteidigt diese Burg gegen das Zugeständnis des eigenen Versagens. Der Stolz ist die starke Ringmauer um das innerste Wesen der Persönlichkeit.

Diese Mauer stürzt ein, wenn wir erkennen, was unser eigenwilliges Leben unsere Mitmenschen kostet. Die Kritiksucht schwindet, wenn wir einen ehrlichen Blick auf uns selbst werfen. Um einem Menschen oder einem Volk zur Änderung zu verhelfen, braucht es Weitblick, Einfühlungsgabe und Fürsorge. Die Kunst, Menschen zu ändern, verhält sich zum Predigen und Moralisieren so wie eine lebensrettende Operation zu einer Vorlesung über Anatomie.

Wir sind geneigt, uns selbst nach unseren Idealen, andere aber nach ihren Handlungen zu beurteilen. Moralische

Grundsätze, zu denen wir uns zwar bekennen, die wir aber nicht leben, sind tatsächlich eine Art Opium, das unsere Selbsterkenntnis trübt. Es macht uns selbstgerecht, aber wir bleiben die Unterlegenen.

Wenn wir uns jedoch an den absoluten Massstäben der Ehrlichkeit, Reinheit, Selbstlosigkeit und Liebe messen, erkennen wir allmählich, wie wir wirklich sind und wo Änderung nötig ist.

Ehrlichkeit

Es ist zweierlei, ob wir weniger ehrlich sind als andere Leute oder ob wir uns dem moralischen Test der absoluten Ehrlichkeit unterziehen. Dieses praktische Experiment lohnt sich. Greifen Sie zu Bleistift und Papier, und schreiben Sie auf, wo Sie nicht absolut ehrlich waren. Möglicherweise haben Sie Ihren Freunden ein falsches Bild von sich selbst gegeben. Sie waren vielleicht in Geldangelegenheiten nicht ehrlich oder Sie verbergen eine geheime Gewohnheit. Vielleicht kommen Ihnen eine Menge Gedanken, vielleicht haben Sie etwas gestohlen oder jemanden betrogen oder angelogen.

Reinheit

Das Leben vieler Menschen schwankt heute zwischen den Erregungen und Depressionen der Unreinheit in allen ihren Formen. Aber immer mehr Menschen lernen die Befriedigung, die Kraft, den Frieden und vor allem die Freiheit absoluter Reinheit kennen. Unreinheit bei Männern und Frauen, ob es sich um die Schändung des eigenen Körpers, um hemmungslose Beziehungen zum andern Geschlecht oder um Homosexualität oder sonstige Perversionen handelt, ist ein Beweis für Unreife.

Unsere moderne Welt ist voll gezielter Angriffe auf die sexuelle Erregbarkeit. Hier sind ein paar Hilfsmittel für diejenigen, die die Ketten ihrer Begierden abwerfen wollen. Warum nähern Sie sich dem Abgrund, wenn Sie nicht schwindelfrei sind? Geben Sie acht! Sie kennen ja zur Genüge die Bücher, Bilder und Assoziationen, die Sie meiden sollen. Bloss eine schwache Stelle im Deich – und es kann zur Überschwemmung kommen. Der Weg von der Versuchung zur Sünde führt vom Blick zum Gedanken, von dort

zum Reiz des Gedankens und schliesslich zum Fall. Am besten macht man schon nach dem ersten Schritt halt, dem Blick.

Selbstlosigkeit

Ist es möglich, dass einem gewöhnlichen Menschen an anderen mehr liegen kann als an sich selbst? Dass er dafür lebt, das Beste im andern zu fördern? Als man Frank Buchman einmal fragte, wieso er sich nie von unwesentlichen Dingen oder von Ängsten, wie sie andere Menschen befehlen, ablenken lasse, und wieso er so feinfühlig für andere Menschen sei, erwiderte er: «Ich habe mich einmal entschlossen, nie mehr an mich selbst zu denken.» Einen solchen Entschluss zu verwirklichen, erfordert ein entschlossenes Umdenken, sobald die Forderungen nach Sicherheit, Sex und Erfolg uns zur Ichbezogenheit verlocken wollen.

Liebe

Viele empfinden eine bis zu einem gewissen Grade selbstlose Liebe für einige wenige Menschen. Gleichzeitig aber fühlen sie Antipathie, Kälte, Überlegenheit, Bitterkeit oder gar Hass gegen sehr viele Menschen. Das Gegenteil der Liebe ist nicht immer der Hass, oft ist es die Gleichgültigkeit.

Absolute Liebe bedeutet, dass wir das Böse hassen, aber den Bösewicht so lieben, dass er sich ändert. Es ist keine weiche Koexistenz mit dem Übeltäter. Bitterkeit ist eine zerstörende Kraft; und doch wird sie geduldet, weil sie oft gerechtfertigt erscheint. Aber eine Haltung, die genau so falsch ist wie die Ungerechtigkeit, die sie hervorgehoben hat, lässt sich nicht entschuldigen. Der grosse Negerführer Booker T. Washington sagte einmal: «Niemand soll mich dazu erniedrigen, dass ich ihn hasse.» Ein bitterer Mensch wird den Gegenstand seiner Bitterkeit niemals ändern.

Absolute Liebe bedeutet, dass wir unsere ganze Kraft einsetzen, damit die Menschen so zu leben anfangen, dass alles Unrecht in unserer Gesellschaft beseitigt wird.

Peter Howard und Deutschland



Anne
Wolrige
Gordon

Die Deutschlandreise der Tochter Peter Howards zur Lancierung ihres Buches «Peter Howard – Aufbruch zum modernen Menschen», bei der sie in Bonn an oberster Stelle empfangen wurde, war Gegenstand ausführlicher Berichte in Presse, Radio und Fernsehen. Über das Verhältnis Peter Howards zu Deutschland erhielt der frühere Chefredakteur der «Rheinischen Post», Fritz Hirschner, in einem Interview mit Frau Wolrige Gordon interessanten Aufschluss.

Sie haben Ihren Vater auf vielen Reisen begleitet und auf vielen Empfängen erlebt. Wie erklären Sie sich seine starke Ausstrahlung auf andere Persönlichkeiten?

Für andere Menschen kann ich nicht antworten. Ich kann nur als Tochter über meinen Vater berichten. Für mich war er ein unglaublich menschlicher Mensch. Er besass grosses Mitgefühl für andere, und in seinen letzten Lebensjahren war er sehr demütig über sich selbst. Ich glaube, dass derjenige den Zugang zu Menschen besser findet, der bereit ist, seine Schwächen zuzugeben, als derjenige, der sich immer mit seiner Stärke brüstet. Ich glaube, dass Menschen auf meinen Vater ansprachen, weil er seine eigenen Schwächen angenommen hatte. Er hatte aber auch eine grosse Vision und eine grosse Hoffnung für das, was Gott durch einen aufrechten und verpflichteten Menschen tun kann. Diese Haltung faszinierte die Menschen in einem oft glaubenleeren und hoffnungslosen Zeitalter.

Ihr Vater sprach zwar nicht deutsch, aber er hatte – das weiss ich aus vielen Gesprächen mit ihm – stets ein offenes Ohr und ein offenes Herz für Deutschland. Wie erklären Sie sich das?

Während des 2. Weltkrieges war mein Vater ein starker Opponent Deutschlands. Aber nach seinem Kontakt mit der Moralischen Aufrüstung, gegen Ende des Krieges, lernten wir Kinder durch ihn Deutschland kennen. Wir hatten zwei deutsche Kriegsgefangene, die auf unserem Hof arbeiteten. Nach langen Verhandlungen mit unserem Innenministerium bekamen wir die Erlaubnis, diese jungen Männer für ihre Mahlzeiten an unseren Familientisch einzuladen, und später auch sie öfters zu uns zu bitten – und das trotz des strengen Verbots in England, ihnen auch nur das geringste zu essen zu geben. So lernten wir Kinder

als unser erstes Weihnachtslied das deutsche «Stille Nacht, Heilige Nacht», und darum war der erste Weihnachtsbaum, an den ich mich erinnere, nicht mit goldenen Engeln, sondern mit roten Äpfeln geschmückt. Und darum geschah es, dass, wenn deutsche Tiefflieger über unsere Felder flogen, uns die starken Arme unserer Kriegsgefangenen rasch in Sicherheit brachten. Damals verstanden wir die Ironie dieser Augenblicke nicht, denn wir waren Kinder. Aber von jenem Moment an bestand eine Liebe zu Deutschland in unserer Familie.

Kurz nach Kriegsende kam mein Vater dann nach Deutschland. Niemand, der damals Deutschland besuchte, hätte frei von Mitgefühl für dieses Land bleiben können. Mein Vater war darin keine Ausnahme. Er empfand von Anfang an, dass es im deutschen Volk Werte gab, die für die ganze Welt wichtig sein konnten. Er kämpfte immer darum, diese Werte zu finden. So sagte er bei seinem letzten Besuch in Deutschland: «Die stählerne Selbstsucht der Rechten entzündet den stählernen Hass der Linken. Diejenigen, ob rechts oder links, die heute den Klassenkampf führen, sind genau so spaltend und gefährlich, wie diejenigen, die gestern den Rassenkampf führten. Das sind die wahren Reaktionen und Faschisten unserer Zeit. Wir stehen inmitten einer weltweiten Auflehnung gegen Gott. Wenn der Mensch nichts weiter als eine Bestie ist, dann wird er weiterhin als eine Bestie leben und als Bestie behandelt werden. Menschen, die sich von Gott führen lassen, können ein gesundes Familienleben entwickeln. Sie können Industrien aufbauen, welche die Bedürfnisse der Millionen befriedigen, statt nur die Taschen einiger weniger zu füllen. Sie können eine auf Gott gegründete Einigkeit in einem Land schaffen, die fähig ist, die ganze Welt zu Einigkeit und Frieden zu führen.»

Ihr Gatte, Patrick Wolrige Gordon, ist ja einer der jungen konservativen Abgeordneten in einem schottischen Wahlkreis, und auch Sie nehmen an seiner Seite aktiv am politischen Geschehen teil. Hat sich Ihrer beider Beziehungen zur Moralischen Aufrüstung auf die politische Karriere Ihres Mannes ausgewirkt und wie?

Die Moralische Aufrüstung hatte einen grossen Einfluss, man könnte fast sagen, einen explosiven Einfluss auf seine Karriere. Als wir uns verlobten, hatten wir in unserem Wahlkreis einen grossen Kampf. Verschiedene unserer Parteimitglieder wollten meinen Mann aus dem Unterhaus verbannt sehen, weil er ein Mädchen heiraten wollte, das der Moralischen Aufrüstung verpflichtet war. Die Leute aber in dem ganzen Wahlkreis stimmten dafür, dass ihr junger Abgeordneter sie weiter im Unterhaus vertrete, und sie gaben ihm die grösste Mehrheit in seiner Karriere.

Wie wirkt sich das in der praktischen Politik aus?

Die Moralische Aufrüstung hat uns geholfen, echte Vertreter unseres Wahlkreises und seiner Menschen zu sein. Unser Heim ist zu jeder Zeit für unsere Wähler offen – Tag und Nacht. Im ersten Jahr, als wir uns in Schottland niederliessen, kamen 3000 Menschen durch unser Haus. Wir entdeckten, dass die Menschen es schätzen, einen absolut ehrlichen Politiker zu haben. Und weit davon entfernt, es als ein Hindernis in der Politik zu sehen, empfanden wir es als ein grosses Plus. Wir merkten, dass unsere politische Organisation sehr engstirnig war – sie war interessiert an Geld für eigene Zwecke, an ihren eigenen Aktivitäten, nicht immer interessiert am Wohlergehen des ganzen Landes oder am Wohlergehen anderer Menschen. Wir stellten unsere Organisation vor die Frage, ob wir nicht ein Seminar über das Industriegesetz halten sollten, das heute in England die umstrittenste politische Frage ist, und wir schlugen vor, unsere politischen Gegner auch dazu einzuladen. Ich rechne es unseren Mitgliedern hoch an, dass sie diesem Plan zustimmten, und dass wir so im Dezember 1970, Sozialisten, Konservative, Nationale und Liberale alle an einen Tisch brachten und wir ohne Misstrauen oder Angst über diese entscheidende nationale Frage sprechen konnten. Das Ergebnis dieser Seminare war äusserst ermutigend. Diese Menschen sprachen als Menschen zueinander, nicht als Vertreter extremer politischer Standpunkte, und viele Lösungen wurden gefunden. Das aber ist ein direktes Ergebnis unserer Erfahrungen mit der Moralischen Aufrüstung.